



Der Arther Künstler Erhard Sigrist zwischen seinen beiden Bildschirmen wird von Caroline Brühlmann, der Präsidentin des Vereins Kunstkabinen, vorgestellt.

Bild: Silvia Camenzind

In den Kunstkabinen klingelt das Telefon

Der Arther Künstler Erhard Sigrist bespielt die Kunstkabinen am Bahnhof Brunnen in diesem Sommer mit der Videoinstallation «Hallo».

Silvia Camenzind

Kleine Vernissage am Samstag um 18 Uhr beim Bahnhof Brunnen: In den zwei leeren Telefonkabinen steht bereits die zehnte Ausstellung an. Mit Erhard Sigrist, Arth, konnte Caroline Brühlmann, die Präsidentin des Vereins Kunstkabinen, ein bekanntes Gesicht an diesem Transitort begrüßen. Seine Videoinstallation heisst «Hallo».

Die Türen der beiden Kunstkabinen standen an der Vernissage offen. In jeder Kabine steht ein Bildschirm. Ständig klingelt das Telefon. Damit nimmt Sigrist direkt Bezug auf die ursprüngliche Funktion dieser beiden kleinen, nebeneinanderstehenden Ausstellungsräume.

Erhard Sigrist verweist auf das Öffentliche der Telefonkabinen, in die man sich einst zurückgezogen hat, um privat zu telefonieren. Er nahm diese Ursprungsidee auf spielerische Art und Weise auf. Nun klingelt das Telefon abwechselnd in der einen und dann in der anderen Kabine.

«Nimmt denn da niemand ab?», sagte jemand als Witz, weil es an der Vernissage in stetigem Wechsel klingelte. In diesem Wechselspiel zwischen

den Kabinen ist es Erhard Sigrist jeweils selber, der den Hörer abhebt. Mal hört er in den Kurzvideos in einen Duschkopf hinein, mal sucht er in einem dicht bewachsenen Busch nach dem Hörer, mal steckt er in der Warteschleife. Das ist unterhaltsam und witzig anzusehen.

Nur an der Vernissage waren die Türen der beiden Kabinen offen. Danach muss, wer die Videos sehen will, nah ans Fenster treten. Die Videos werden nicht rund um die Uhr zu sehen sein. Die Ausstellung dauert bis am 2. September.

«Nimmt denn da niemand ab?»

Frage aus dem Publikum an der Vernissage

Wie steht es um die Energieplanung?

Kantonsrat Rudolf Bopp fragte nach dem Stand der Schwyzer Energieplanung.

Mitte Juni reichte GLP-Kantonsrat Rudolf Bopp (Einsiedeln) eine Anfrage an den Regierungsrat ein. Er wollte wissen: «Wo steht die kantonale Energieplanung?», da der Kanton seit dem kürzlich revidierten, kantonalen Energiegesetz verpflichtet ist, eine Energieplanung zu führen.

Umweltdepartementsvorsteher des Kantons Schwyz, Sandro Patierno, teilte darauf mit, dass das Amt für Umwelt und Energie (AfU) eine umfangreiche Energie- und Klimaplanung 2022+ am Ausarbeiten sei. Voraussichtlich in diesem Jahr werde die Energieplanung vom Regierungsrat genehmigt und dabei behördenverbindlich erlassen. So arbeitet das AfU zusammen mit externen Fachbüros am Ausscheiden von potenziellen,

noch nicht genutzten Gebieten für die Wind- und Wasserkraft im Kanton (der «Bote» berichtete). Zudem habe das AfU zusammen mit dem Bundesamt für Energie (BFE) Anfang Jahr einen möglichen Weg zur Erkundung des Tiefen geothermiespotenzials beschrieben. Zusätzlich werde die Förderung der Energiespeicher angestrebt, so Patierno.

In der kantonalen Energieplanung werden gemäss Patierno unter anderem Energieverbrauchs- und Energiebedarfsszenarien aufgezeigt. Im Vordergrund stehe dabei die Elektrizität und der Wärme- und Kältebedarf im Gebäudebereich sowie die Prozesswärme. Einen Punkt führt Patierno aus: «Die Energieproduktion soll – wo immer möglich – regional erfolgen.» (al

«Unser persönliches Verhältnis hat das nicht tangiert»

Die zwei Rektorinnen von Mittelschulen im Kanton, Lisa Oetiker im Kollegi Schwyz und Christine Hänggi im Theresianum Ingenbohl, gehen in Frühpension.

Silvia Camenzind

Lisa Oetiker und Christine Hänggi sind gut gelaunt. Den beiden Rektorinnen steht an ihren Schulen noch der Endspurt bevor. Anfang August beginnt für beide ein neuer Lebensabschnitt. Lisa Oetiker wird im September 61 Jahre alt. Sie geht in Frühpension. Am Kollegi Schwyz machte sie die Matura, seither liess die Schule sie nicht mehr los. Christine Hänggi kam am 1. März 2017 als Rektorin ins Theresianum Ingenbohl. Nach sechseinhalb Jahren geht sie mit 62 Jahren in Frühpension. Die beiden Rektorinnen trafen den «Boten» zum gemeinsamen Interview.

Wie haben Sie die Zeit an Ihrer Schule erlebt?

Lisa Oetiker: Bei mir stellt sich die Frage: welche Zeit? Ich ging im Kollegi zur Schule, arbeitete als Studentin im Kollegi, war 15 Jahre nur Lehrerin, dann zehn Jahre Prorektorin und bin seit zehn Jahren Rektorin.

Wie erlebten Sie die Zeit als Rektorin?

Lisa Oetiker: Es war und ist noch immer eine intensive Zeit. Es gab interessante Begegnungen und Projekte. Die Corona-Zeit war sehr schwierig. Da stand ich zwischen all den Parteien und war jene Person, welche die Massnahmen durchdrücken musste. Insgesamt überwogen aber das Schöne und das Interessante.

Wie war es für Sie, Christine Hänggi?

Christine Hänggi: Meine sechseinhalb Jahre im Theresianum waren spannend, herausfordernd und abwechslungsreich. Nie war es langweilig. Obwohl man in vielen Bereichen abhängig ist, kann man viel bewirken. Das gefällt mir.

Gibt es ein besonderes Ereignis, das unvergesslich bleibt?

Christine Hänggi: Es sind zwei. Das erste war der Moment des Lockdowns. Ich war in den Bergen und erhielt eine E-Mail vom Bildungsdepartement: «Über Schulschliessungen entscheidet der Kanton», stand darin. Ich las «Schulschliessungen» und fragte mich, was schreiben sie da? Eine Schulschliessung war zu diesem Zeitpunkt noch unvorstellbar. Dann kam der Freitag, 13. März, und wir von der Schulleitung erhielten tatsächlich den Auftrag, die Schule zu schliessen. Das zweite grosse Ereignis war der Entscheid des Kantonsrats am 15. Dezember 2021, dass die Schule weiter bestehen kann. Das hat mir sehr viel bedeutet.

Lisa Oetiker: Auch bei mir war es die Ankündigung des Lockdowns am Frei-

tag, dem 13. März. Am Morgen erhielt ich die E-Mail vom Bildungsdepartement. Man rechne damit, dass der Bundesrat an diesem Tag noch entscheiden werde. Man rechne damit, dass die Schulschliessung komme. Ich rief sofort eine Krisensitzung der Schulleitung ein. Ich habe mit der Kantonsschule Ausserschwyz KSA Kontakt aufgenommen, weil wir als Kantonsschulen gleich entscheiden mussten. Der Lockdown hat sich bei mir eingebrannt.

«45 von 50 Jahren habe ich im Kollegi verbracht. Ich gehöre zum Inventar.»

Lisa Oetiker
Rektorin Kollegi Schwyz

Christine Hänggi: Ich sehe mich rückblickend, wie ich an diesem Wochenende mit meinem Kollegen von der IT Lösung suchte. Wir im Theresianum hatten «Bring your own device» noch nicht umgesetzt. Das Kollegi war da schon weiter.

Lisa Oetiker: Bei uns kamen die Schülerinnen und Schüler schon mit ihrem eigenen Laptop. Trotzdem war es für alle eine Herausforderung. Es war eine Situation, mit der niemand gerechnet hatte. Ich denke, alle Schulen sind daran gewachsen. Es gab einen Digitalisierungsschub, den wir mit Weiterbildungen nie erreicht hätten.

Christine Hänggi: Diskussionen, die es zuvor noch gab, sind verstummt. Der Lockdown zeigte uns den Nutzen und die Risiken der Digitalisierung auf. Schlaufen, die wir sonst gemacht hätten, fielen weg. Wir gingen aufgeradem Weg durch. Ich bin aber auch sehr froh, dass die schriftliche Matura trotz Corona-Zeit gemacht werden konnte.

Lisa Oetiker: Anfänglich war ein Teil unserer Schülerinnen und Schüler nicht begeistert davon. Letztlich waren sie aber froh, konnten sie die schriftlichen Prüfungen trotz der schwierigen Lage machen. Im Nachhinein muss man sagen, der Kanton Schwyz hat die Situation gut gelöst.

Christine Hänggi: Es war zwar ein Hin und Her mit den Schutzkonzepten und dem Abstandhalten, aber ich finde auch, man hat es vorsichtig und pragmatisch gelöst.

Erzählen Sie vom Politikum, der Diskussion, um den letztlich nicht erfolgten Zusammenschluss der beiden Schulen?

Lisa Oetiker: Der mögliche Zusammenschluss war schon 2017 ein Thema, zu einer Zeit, als noch nichts an die Öffentlichkeit durfte. Wir wären für den Zusammenschluss bereit gewesen. Dann kam der Kantonsratsentscheid, den wir nicht verstanden. Wir hätten die Chance gehabt, aus zwei kleinen Schulen eine grosse zu machen, die den Jugendlichen ein grösseres Angebot ermöglicht hätte. Doch der Entscheid wurde demokratisch gefällt. Wir haben das akzeptiert.

Christine Hänggi: Die Politik war nicht unsere Rolle in diesem Spiel. Wir beide haben nicht über den möglichen Zusammenschluss gesprochen. Unser persönliches Verhältnis hat das nicht tangiert. Die Positionen waren klar.

Lisa Oetiker: Wir beide haben akzeptiert, dass wir in einer anderen Situation sind und für diese Situation nichts können.

Nun gibt es beide Schulen weiterhin. Was macht Ihre Schule aus?

Lisa Oetiker: Das sind die Menschen, die Menschen, die in der Schule arbeiten, und die Jugendlichen. Es ist die Schulkultur, und es ist das Profil.

Christine Hänggi: Es ist der persönliche Umgang. Es ist die Art, wie Mitarbeitende und Schülerinnen und Schüler interagieren. Es ist die Atmosphäre. Für uns ist es wichtig, dass man alle einbezieht, vom Schülerparlament bis zur Personalvereinigung. Wichtig ist, dass wir partizipativ unterwegs sind und dass wir fordern und fördern.

Lisa Oetiker: Der Auftrag ist, Jugendliche auszubilden und zur Matura zu führen. Wir geben ihnen das mit, was sie für die weiterführenden Schulen und fürs Leben brauchen können. Unsere Schule hat sich stark mit der Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und das Energiezertifikat erhalten. Auch das Mint-Zertifikat macht uns aus. Jungs, die sich nicht für Wirtschaft interessieren, interessieren sich für eines der Mint-Schwerpunktfächer, weil sie im naturwissenschaftlichen oder technischen Bereich ein Studium machen wollen. In diesem Bereich stellen wir eine Zunahme fest. Das finde ich gut.



Christine Hänggi (links) nimmt Abschied vom Theresianum in Ingenbohl, Lisa Oetiker vom Kollegi in Schwyz.

Bild: Silvia Camenzind

Christine Hänggi: Auch uns ist die Qualität wichtig. Im Theresianum gibt es eine Sekundarschule, die eben wieder die Bewilligung mit guten Rückmeldungen des Kantons Schwyz erhalten hat. An unserer Schule spüre ich die Offenheit für Neues. Chancen werden gepackt. Jungen Menschen wird Wissen vermittelt. Die Schule gibt ihnen Strukturen, die sie wachsen lassen. Sie werden zu eigenständigen Persönlichkeiten.

Welche schulischen Reformen gab es während Ihrer Zeit als Rektorinnen im Kollegi und im Theri? Wie hat sich die Schule in den letzten Jahren verändert?

Lisa Oetiker: Im letzten Jahr konnte das Kollegi Schwyz das 50-Jahr-Jubiläum feiern. 45 von diesen 50 Jahren habe ich im Kollegi verbracht. Ich gehöre zum Inventar. In den zehn Jahren als Rektorin gaben wir uns ein neues Erscheinungsbild, ein neues Leitbild. Alle Gymnasien beschäftigten sich mit der Einführung der basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit. Wegen dieser Neuerung auf Bundesebene haben wir den Lehrplan revidiert. Dazu kam die Einführung des obligatorischen Faches Informatik. Leider mussten wir die Handelsmittelschule wegen mangelnder Nachfrage schliessen.

Christine Hänggi: Wir hatten zusätzlich eine grosse schweizweite Reform in der Fachmittelschule. Hier werden neu die Berufsfelder stärker gewichtet. Diese Reform machten wir zusammen mit der Kantonsschule Ausserschwyz KSA, welche ebenfalls eine Fachmittelschule führt. Zudem haben wir den bilingualen Unterricht angepasst, da gehört neu ein zweiwöchiger Sprachaufenthalt dazu. Die Einführung von «Bring your own device» können wir im nächsten Jahr abschliessen. Die Module für die Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten wurden verbessert. Wir haben eine Arbeitsgruppe für Gesundheit und Prävention. Zudem hat unser Alumni-Verein an Profil gewonnen, das möchte ich noch erwähnen.

Wohin soll sich die Schule entwickeln?

Lisa Oetiker: Das Gymnasium muss unbedingt weiterhin eine solide Allgemeinbildung bieten, sodass der Anschluss an eine Hochschule gewährleistet ist. Es muss auch immer die Nase im Wind haben, im Hinblick auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Das Gymnasium darf aber nicht jeder Modeströmung nachrennen.

Christine Hänggi: Die Entwicklung geht immer schneller voran. Die Jugendlichen müssen in der Lage sein, sich selber zu managen. Kognitiv wird das Verständnis der Zusammenhänge immer wichtiger. Wir müssen aufpas-

sen, dass das Fachwissen nicht in den Hintergrund rückt. In der Fachmittelschule werden wir den Praxisbezug verstärken. Die Berufsfelder Pädagogik, Gesundheit und soziale Arbeit sind alles Berufsbereiche mit grossem Fachkräftemangel. Da können wir einen Beitrag leisten. Wichtig ist auch das Weiterdenken in der digitalen Transformation. Es ist unglaublich, was mit der Künstlichen Intelligenz auf uns zukommt. Da müssen wir dranbleiben und erkennen, wo der Nutzen ist.

Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin, ihrem Nachfolger auf den Weg?

Christine Hänggi: Wichtig ist die Essenz und nicht zu viel auf einmal zu machen. Christine Durrer-Gläsle soll die vielen Begegnungsmöglichkeiten an der Schule nutzen. Wir haben einen grossen Wechsel an der Schule. Bernd Montag, der Leiter des Gymnasiums, wird pensioniert. Meine Nachfolgerin leitet die Fachmittelschule seit drei Jahren. Da sie ebenfalls in der Schulleitung ist, muss ich vieles nicht erklären. Jede setzt Prioritäten anders, man soll niemanden kopieren.

Lisa Oetiker: Mein Nachfolger tritt einen spannenden, manchmal stressigen, nervenaufreibenden, aber einen tollen Job an, in dem es in erster Linie um junge Menschen geht. Vieles tritt ungeplant ein, man kann es nicht vorsehen. Es wird ihm sicher keine einzige Minute langweilig werden. Ich bin sicher, Nicolas Disch wird es meistern. Er ist seit Jahren Lehrer am Kollegi, und er bringt als hochrangiger Offizier genügend Führungserfahrung mit. Ich bin überzeugt, er ist der Richtige.

Was machen Sie in Zukunft?

Lisa Oetiker: Ab dem 1. August werde ich runterfahren, um auf eine normale Betriebstemperatur zu kommen. Mein Mann ist bereits seit dem letzten Herbst pensioniert. Ab Mitte September fliegen wir für fünf Wochen in die USA. Dies als Start in die neue Lebensphase. Dann schaue ich, worauf ich Lust habe. Ich freue mich, Herrin über meine eigene Zeit zu sein, das Leben zu geniessen.

«Wir können einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel leisten»

Christine Hänggi
Rektorin Theresianum Ingenbohl

Ich habe ein neues Hobby. Mein Mann hat mir auf den 60. Geburtstag im letzten Jahr ein Teleskop geschenkt. Da werde ich mit Astronomiekursen einsteigen und am Abend den Himmel beobachten.

Christine Hänggi: Ich bin hier in Brunnen Wochenaufenthalterin. Nun will ich mein Leben ausfalten. Ich freue mich, wieder zu Hause zu sein und nicht mehr jede Woche packen zu müssen. Ich möchte private Kontakte aufleben lassen und reisen. Ich möchte wieder lernen, ich mag Literatur und Fremdsprachen. Dann interessiert mich die digitale Transformation, da will ich versierter werden. Ich werde sicher auf irgendeine Art Freiwilligenarbeit leisten. Jetzt darf ich aber noch nicht daran denken, erst wenn die Verantwortung dann abfällt.